



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

von Zeit zu Zeit ist es angebracht, das eigene Tun zu überdenken, ein wenig Distanz einzulegen zu den alltäglichen Abläufen und Routinen. Um Veränderungen wahrzunehmen, weiterzuentwickeln und um gegebenenfalls den Kurs zu korrigieren. Den Raum dafür suchen wir meist im Urlaub, vielleicht im Wellness-Hotel oder bei Exerzientagen in klösterlicher Abgeschiedenheit, vor allem aber versprechen wir uns Auszeit und frischen Input vom Reisen.

In mehrerlei Hinsicht nimmt die Hessische Kulturstiftung darauf Bezug: Seit nunmehr 20 Jahren unterhält die Stiftung ein Stipendienprogramm, das hessischen Künstlerinnen und Künstlern Auslandsaufenthalte ermöglicht. Dieses Datum bietet uns den Anlass zu einer Reflexion über die viel weiter zurückreichende Institution des Künstlerreisestipendiums, über die gesellschaftspolitischen Kontexte des Reisens und die besondere Rolle des reisenden Künstlers als identitätsstiftendes Konstrukt innerhalb der europäischen Kulturgeschichte.

Dass Künstlerinnen und Künstler heute, wollen sie im internationalen Kunstbetrieb erfolgreich sein, zu vielfliegenden Geschäftsreisenden werden (müssen), ist wohl unstrittig. Die Veränderungen im Zusammenhang mit Globalisierung verändern sowohl die Bedingungen, Ziele und Motive des Reisens, des Künstlers als auch die künstlerischen Praktiken. Sie wirken natürlich auch auf die institutionelle Künstlerförderung.

Für die Ausstellung *Echo Release*, zu der die Hessische Kulturstiftung in Zusammenarbeit mit dem Nassauischen Kunstverein Wiesbaden zwei angehende Kuratorinnen sowie einige ehemalige und aktuelle Stipendiaten eingeladen hat, wünschen wir uns Resonanzen und Impulse aus allen möglichen Richtungen.

Wie gewohnt informieren wir Sie in dieser Ausgabe unseres Newsletters auch über weitere aktuelle Förderprojekte: Diesmal sind das die Retrospektive zu Franz West im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt, die Ausstellung des Stadtarchivs Gießen über hessische Migranten im frühen 19. Jahrhundert sowie die bibliophile Arbeit des Künstlers Hannes Möller für das Kloster Eberbach im Rheingau.

Auf der Seite der KünstlerInnen stellt Michaela Meise ihr Stipendiumsprojekt vor.

Mit besten Grüßen

Ihre
Claudia Scholtz
Geschäftsführerin

plötzlich diese übersicht

Ausstellungen und Publikationen unserer Stipendiaten

Die als Nachschlagewerk angelegte Publikation *WONDER WOOD* sammelt „aktuelle Projekte, Produkte, Experimente, Making-Ofs und neue Dimensionen für Holz in Design, Architektur und Kunst“. Darin vertreten ist u.a. der Bildhauer und Atelierstipendiat Paris 2007/ 08, **Ernst Stark**. Das von Barbara Glasner und Stephan Ott bearbeitete Kompendium ist 2013 bei dem Birkhäuser Verlag, Basel, unter ISBN 978-3-0346-0673-8 erschienen.



Anlässlich der Ausstellung *Windeinschlag / Siedeln in den Lüften* von **Johannes Spehr**, Reisestipendiat 1997/ 98, hat die Kunsthalle Gießen 2012 den gleichnamigen Katalog mit Textbeiträgen von Ute Riese und Annelie Pohlen herausgegeben: Distanz Verlag, Berlin; ISBN 978-3-042405-70-6.

Der in Berlin lebende Künstler **Nasan Tur**, Atelierstipendiat London 2006 / 07, hat für 2014 ein Stipendium der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo erhalten.

Echo release

Stipendiaten der Hessischen Kulturstiftung

21. September – 24. November 2013

nkV Nassauischer Kunstverein Wiesbaden, Wilhelmstraße 15, Wiesbaden

www.hkst.de

www.kunstverein-wiesbaden.de

Valentin Beinroth

representation of something

14. September – 26. Oktober 2013

Neuer Kunstverein Gießen, Ecke Licher Straße / Nahrungsberg, Gießen

www.kunstverein-giessen.de

#4 Susanne Paesler und Edith Stocker

14. September – 3. November 2013

Einszehn, zweizehn, dreizehn, neun Künstler

Künstlerische Forschung zwischen Intuition und Logik

Kunstverein Friedrichshafen, Buchhornplatz 6, Friedrichshafen

www.kunstverein-friedrichshafen.de

Jürgen Krause

Bis 17. November 2013

Projektraum

Museum Wiesbaden, Friedrich-Ebert-Allee 2, Wiesbaden

www.museum-wiesbaden.de

Pia Linz

U6 Paradestraße

Vorne fahrn – Kunst im Untergrund

Bespielung Berliner U-Bahnhöfe mit plakativer Kunst

Projekt der NGBK, Berlin

www.vorne-fahrn.de

Katja Pratschke und Gusztáv Hámos

Hidden Cities

15. – 30. September 2013

5th Cairo Video Festival, Kairo / Ägypten

www.filmfestivallife.com/Cairo-Video-Festival

und

5. – 10. November 2013

18th International Contemporary Art Festival Sesc_Videobrasil,

Sao Paulo / Brasilien

www.videobrasil.org.br

Nasan Tur und andere

Artists Film International

Bis 13. Oktober 2013

Whitechapel Gallery, 77–82 Whitechapel High Street, London

www.whitechapelgallery.org

Jeronimo Voss *In Dependent Gravity*

5. September – 23. November 2013

Galerie Cinzia Friedlaender, Potsdamer Straße 105, Berlin

www.galeriefriedlaender.de

Phillip Zach

4. Oktober – 2. November 2013

New Jersey

Hünigerstraße 18, Basel / Schweiz



global

Die Hessische Kulturstiftung unterhält seit 1992 ein Stipendienprogramm, an dem inzwischen mehr als 140 hessische Künstlerinnen und Künstler teilgenommen haben. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens dieses für die Entwicklung und Förderung künstlerischer Potenziale zentralen Angebots möchten wir Sie gerne zu einer Präsentation einladen: Unter dem Titel *Echo Release* führt die in Kooperation mit dem Naussauischen Kunstverein Wiesbaden realisierte Ausstellung erstmals eine Auswahl an Arbeiten aktueller und ehemaliger Stipendiaten zusammen.

Im Fokus steht das Konzept der Hessischen Kulturstiftung, durch Reise- und Atelierstipendien Auslandsaufenthalte für Künstler zu ermöglichen. Künstlerreisen haben eine lange Tradition und wir wollen mit dieser Ausstellung nach den gegenwärtigen Parametern fragen: Was sind die Ziele zeitgenössischer Künstler und Künstlerinnen, und wie entwickeln sich die Strategien künstlerischer Praxis in einer globalisierten Welt? Seit den 1990er Jahren wird speziell dem Künstler das Rollenbild des Nomaden zugeschrieben. Darin spiegelt sich der hohe Mobilitäts- und Flexibilitätssdruck, dem auch Menschen in anderen Branchen der Arbeitswelt zunehmend ausgesetzt sind. Welchen Sinn und welche Wirkungen hat also ein Stipendienprogramm aktuell? Auch daraufhin wollen wir die Produktionen unserer Stipendiaten befragen.

An der Ausstellung *Echo Release* nehmen teil: Sunah Choi, Lukas Einsele, Nadine Fraczkowski, Gülsüm Güler, Oliver Husain, Annette Kisling, Andrei Koschmieder, Pia Linz, Shane Munro, Martin Neumaier, Peles Empire, Sascha Pohle, Att Poomtargon, Katja Pratschke und Gusztáv Hámos, Mandla Reuter, Nada Sebestyén, John Skoog, Adrian Williams und Haegue Yang.

Kuratiert wird die Ausstellung von den Absolventinnen des Studiengangs *Curatorial Studies – Theorie – Geschichte – Kritik* der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Aurélia Defrance und Anna-Viktoria Eschbach.

Zur Ausstellung wird ein Katalog erscheinen.

Echo Release

Stipendiaten der Hessischen Kulturstiftung

21. September – 24. November 2013

Eröffnung: 20. September 2013, 18 Uhr

nkV Nassauischer Kunstverein Wiesbaden

Wilhelmstraße 15, 65185 Wiesbaden

west

Eine sehr große, rosafarbene Erscheinung aus Papiermaché hängt derzeit im Frankfurter Museum für Moderne Kunst von der Decke, davor zwei Stühle, auf denen man sitzen und das Ding betrachten soll. Virusmodell, Marsbewohner, Monsterkaugummi? Je nachdem, womit man selbst gerade so beschäftigt ist, könnte noch Anderes vor dem inneren Auge auftauchen, vielleicht ist da aber auch nur ein ironisches Nichts. Den Spielraum für diese Art Feststellung hat der Künstler Franz West (1947 – 2012) angeboten.

Die aktive Teilhabe des Betrachters am Kunstwerk war für den international renommierten Österreicher und passionierten Wiener zentrales Anliegen. Schon seit Beginn seiner künstlerischen Arbeit in den 1970er Jahren hat West die Frage nach der Autor-schaft relativiert und die Rolle des Rezipienten als auch den Einfluss wechselnder Kontexte im Kunst- und Ausstellungsbetrieb hervorgehoben.



Sämtliche seiner plastischen Arbeiten sind zur direkten körperlichen Benutzung ausgelegt: Von *Passstücken*, Objekten aus Pappe, Gips oder Metall, die wie Auswüchse oder Prothesen an den Körper angelegt werden, über verschiedene Sitz- und Liegemöbel, die West vor museale Kunstwerke platzierte, bis hin zu großformatigen Sitzskulpturen für den Außenraum reichen seine auf einen ständigen, interaktiven Gestalt- und Bedeutungswandel hinweisenden Installationen und Objekte. Seine künstlerische Praxis war eng verbunden mit philosophischen, sprachwissenschaftlichen und psychoanalytischen Diskursen. Für sein Lebenswerk wurde Franz West 2011 mit dem Goldenen Löwen der 54. Biennale die Venezia ausgezeichnet.

Die erste umfassende Retrospektive seines eigenständigen (und eigensinnigen) Werkes, die in Kooperation des Museums moderner Kunst Stiftung Ludwig in Wien und des Frankfurter Museums für Moderne Kunst entstand, hat der Künstler bis zu seinem Tod noch selbst begleitet.

Franz West

Wo ist mein Achter?

Bis 13. Oktober 2013

Museum für Moderne Kunst

Domstraße 10, 60311 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 21230447

Öffnungszeiten Di – Do, Fr – So 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr



www.aufbruch-in-die-utopie.net

50° 3' N, 8° 3' O

Viel herumgekommen ist auch der Künstler Hannes Möller (*1954). Ihn beschäftigen historische Bücher in ihren vielfältigen Erscheinungsformen, Materialien und Farben, ihre haptischen und visuellen Qualitäten. Angefangen habe diese Passion, wie er sagt, 2007 bei einem Besuch der berühmten Handschriftensammlung des Humanisten Nikolaus von Kues in Bernkastel-Kues. Dem folgten Reisen zu bekannten und weniger bekannten historischen Bibliotheken in Deutschland, England, Frankreich und der Schweiz. Seine Eindrücke setzt Möller in Malerei um. Nach ersten Gemälden von in die Bibliotheksarchitektur eingebundenen Buchgruppen und -reihen konzentrierte sich der bei Frankfurt lebende Künstler bald auf einzelne Bücher, auf Buchporträts.

Im vergangenen Jahr hat Hannes Möller das Kunstprojekt *Die verlorene Bibliothek* abgeschlossen: Auf schwerem Büttenpapier sind aus unzähligen Aquarell-Lasurschichten 100 Porträts von Handschriften und Inkunabeln der ehemaligen Bibliothek des Klosters Eberbach entstanden. Die Bücherbilder zeigen auf schwarzem Grund freigestellte Buchrücken und Buchschnitte, die Möller auf der Grundlage von Fotografien bis ins kleinste Detail, mit allen Kratzern, abgeschabten Stellen, Flecken und Knicken herausarbeitet.

Die bibliophile Galerie rekonstruiert im gegenwärtigen Zustand einen Teil der Eberbacher Klosterbibliothek, die im Hochmittelalter rund 750 Schriften umfasste. Sie wurde durch plündernde Truppen im Dreißigjährigen Krieg zerstört und 1803 im Zuge der Säkularisierung endgültig aufgelöst. Der Oxforder Professor Nigel F. Palmer recherchierte in den 1990er Jahren die heutigen Aufenthaltsorte vieler ehemaliger Bestände und veröffentlichte diese in der Publikation *Zisterzienser und ihre Bücher*. Durch Möllers Werk kehren nun einige Kostbarkeiten in Form einer imaginären Bibliothek an ihren Ursprungsort zurück.



Hannes Möller

Die verlorene Bibliothek

5. September – 13. Oktober 2013

Eröffnung und Künstlergespräch

mit Jean Christophe Ammann: 5. September 2013, 19 Uhr

Kloster Eberbach, Mönchsdomitorium, 65346 Eltville

Telefon 06723 / 9178100

Öffnungszeiten Mo – So 10 – 18 Uhr

www.bibliotheken-projekt.de

stipendiatin

michaela meise

Michaela Meises (*1976) skulpturale, meist in installative Kombinationen eingebundene Arbeiten kreisen um Momente des Präkären, Instabilen und den Möglichkeiten der Balance. Die Bildhauerin untersucht derlei Verhältnisse in vielseitigen medialen Formaten sowohl auf der Ebene architektonischer, konstruktiver Anordnungen als auch im Hinblick auf soziale und politische Zusammenhänge.

Die in Berlin lebende Künstlerin hat bei Urs Lüthi an der Kunsthochschule Kassel und an der Frankfurter Städelschule bei Ayse Erkmen studiert. Neben zahlreichen internationalen Ausstellungen seither, u.a. bei Greene Naftali, New York, Richard Telles Fine Art, Los Angeles, Standard in Oslo, dépendance, Brüssel und bei der Galerie Johann König, Berlin, hatte Meise in den vergangenen zwei Jahren eine Professur für Bildhauerei an der Berliner Universität der Künste. Parallel zu ihrer künstlerischen Praxis ist sie auch schon länger in der Musik unterwegs: Da wären Musikprojekte wie das Album *Songs of Nico* (2005), zusammen mit Sergej Jensen, zu nennen und auch einige Gastauftritte als Sängerin bei *Phantom / Ghost* und *Tocotronic*. Zuletzt erschien 2011 ihr Soloalbum *Preis dem Todesüberwinder* mit Interpretationen historischer Kirchenlieder.

In diesem produktiven Spektrum hat Michaela Meise auch die Geschichte und Kultur Äthiopiens ins Auge gefasst: „Afrikanische Länder dienen oft als Projektionsfläche für persönliche Sinnsuche oder dokumentarische Kritik, wodurch eine Marginalisierung auch im Bereich der bildenden Kunst stattfindet. Ich möchte ebenfalls herausfinden und offen legen, warum ich mich überhaupt in diesem Land aufhalte“, sagte sie zur Projektbegründung. In dem folgenden Text berichtet die Künstlerin selbst von ihrem Stipendiumsaufenthalt in Addis Abeba.

Neue Arbeiten von Michaela Meise werden ab dem 8. November bei Johann König in Berlin zu sehen sein; ihr nächstes Konzert findet am 17. Oktober im *King George* in Köln statt.



In der Dekorationsvitrine des To.Mo.Ca-Cafés (Wawel Street Ecke Churchill Road) befindet sich eine Kaffeedose der Frankfurter Rösterei Wacker.



Als Stipendiatin der Hessischen Kulturstiftung habe ich mich von Anfang September bis Ende Dezember 2012 in der Hauptstadt von Äthiopien aufgehalten. Der Reisezeitraum war so gewählt, dass ich das äthiopische Neujahrsfest (am 11. September) miterleben konnte, sowie zwei Wochen später den wichtigen Feiertag Meskel, an dem im Stadtzentrum von Addis Abeba ein riesiger Scheiterhaufen verbrannt wird.

Zwei Wochen vor meiner Anreise starb der äthiopische Premierminister Meles Zenawi, der das Land nach dem Sturz des sozialistischen Regimes seit 1991 durchgehend und im mehr oder weniger autoritären Stil regiert hatte. Aufgrund der wochenlangen Staatstrauer wurden alle großen Veranstaltungen zum Neujahrsfest abgesagt. Zum Meskel-Fest konnte ich aber auf den Stufen des Revolution-Square die stundenlange Zeremonie erleben, bei der aus allen Kirchen der Stadt Festzüge ankamen, Gesänge vorgetragen wurden, bei Einbruch der Dunkelheit alle Anwesenden einen Wachsdocht anzündeten, bis schließlich Stunden später der riesige Scheiterhaufen in der Mitte des Platzes brannte. Mir wurde gesagt, dass an diesem Tag die Regenzeit endet, sonst hätte der Scheiterhaufen auch nicht brennen können. Und tatsächlich war es der erste Tag seit meiner Ankunft, an dem es keinen Wolkenbruch gab.

Ich hatte vorgehabt, in Addis Abeba nach Spuren der DDR in Äthiopien zu suchen. 1974 wurde das alte Kaiserreich im Zuge einer Revolution zur sozialistischen Republik, die sich recht bald zu einer Militärjunta entwickelte. Als 1975 ein Krieg mit dem Nachbarland Somalia ausbrach, bat Äthiopien die sozialistischen Bruderstaaten um militärische Hilfe. Neben der Sowjetunion engagierten sich vor allem Kuba und die DDR mit Waffen und Truppen und unterhielten auch noch danach enge Handels- und Bildungsbeziehungen zu Äthiopien. Die DDR importierte Rohstoffe im Tausch für militärisches und landwirtschaftliches Gerät. Zusätzlich gab es Bildungsförderung, sowie Unterstützung beim Aufbau von Polizei, Geheimdienst,

Das Stammhaus der Kaffeerösterei To.Mo.Ca, aufgenommen zur Regenzeit. Das Gebäude könnte für ein Beispiel faschistisch-italienischer Architektur in Addis Abeba gehalten werden, tatsächlich aber haben es Griechen (in Addis Abeba gab es neben der indischen und armenischen auch eine griechische Community) im Jahre 1953 gebaut. Die italienisch-äthiopischen Caféhausbetreiber waren deren Untermieter.

Das Badelu Building ist ein Wohnhaus in der Nähe des Nationaltheaters, es trägt seinen Namen nach dem Vater des Besitzers. Das Haus stammt aus den späten 1960er Jahren; der Architekt ist unbekannt, könnte aber der Franzose Henri Chomette gewesen sein. Diese Vermutung äußerte mir gegenüber Maheder Gebremedhin, der auf der Radio-station Sheger FM eine wöchentliche Sendung zu Architekturthemen moderiert und ein eigenes Architekturbüro in Addis Abeba betreibt.

Militär und politischem Kader. Dennoch konnten sich die wenigsten Bewohner von Addis Ababa, mit denen ich geredet habe, an die Deutschen erinnern. Diese hätten meistens „im Auto“ gesessen. Die Kubaner waren präsenter im Stadtleben und viele blieben auch nach dem Ende des Regimes 1991.

Ich hatte von vornherein den Wunsch gehabt, die Architektur von Addis Abeba fotografisch festzuhalten. Ich entschied mich bewusst für eine analoge Kamera, da ich den Prozess verlangsamen und stärker die Zufälle ins Spiel bringen wollte, die bei der Digitalfotografie immer zeitnah überprüft werden können. Ich musste daher auch ein Fotostudio finden, das analoge Filme entwickelt. Ebenso war es gar nicht so einfach, Negativfilme zu kaufen. Ich habe aber recht schnell ein Geschäft gefunden und nach einem längeren Zeitraum dann noch ein sehr viel besseres (PRO-COLOR). Die Fotoläden in Addis Abeba waren in erster Linie für inszenierte Studiofotos da. Es gab eine Vielzahl an Hintergründen, Backsteinwänden oder abstrakte Strukturen, Möbel, Säulen, Requisiten, aber auch digitale Hintergründe, um Familien oder Paare dort in Szene zu setzen. Ich habe festgestellt, dass in Addis Abeba privat nicht fotografiert wurde, außer bei Familienfesten. Weder beim Treffen von Freunden wurde fotografiert und erst recht nicht auf der Straße. Zwar haben fast alle ein Handy, aber ich habe nie gesehen, dass jemand die Handykamera benutzt (außer an einem einzigen Tag, das war das Meskel-Fest). Wenn man jemanden fotografieren sieht, dann ist das ein Tourist oder ein Journalist. Es hat für mich etwas gedauert, bis ich einen Umgang damit gefunden habe. Es war für mich ganz klar, dass ich keine Menschen direkt fotografiere. Ich habe meistens gewartet, bis sich die Straße etwas geleert hat (was nicht ganz möglich ist), wodurch Passanten eher zufällig ins Bild geraten sind. Jedenfalls waren sie nie mein geplantes „Bildmotiv“. Aber selbst dann wurde ich beim Fotogra-





fieren eines Gebäudes oft darauf angesprochen, ob ich die Erlaubnis des Hausbesitzers hätte. Das „Recht am Bild“ ist in Äthiopien sehr wichtig, unter anderem, weil es allgemeines Wissen ist, dass Hilfsorganisationen Fotografien verwenden, um Gelder zu akquirieren.

Ich konnte im Laufe des Aufenthaltes feststellen, dass einige der Gebäude, die ich für sozialistische Architektur gehalten hatte, eigentlich Beispiele für moderne Architektur (den International Style) waren. Kaiser Haile Selassie bemühte sich in den 1950er und 1960er Jahren darum, Addis Abeba ein Erscheinungsbild zu geben, das mit internationalen Metropolen mithalten kann, besonders nachdem die Stadt 1963 ständiger Sitz der *Afrikanischen Union* (bzw. der Vorgängerorganisation) geworden war. Architekten aus Frankreich, Italien, Israel und anderen Ländern wurden nach Addis Abeba eingeladen, um dort im Geiste der Zeit zu bauen.

Daher entschloss ich mich vor Ort, alle historischen Bauphasen der Stadt zu fotografieren. Das sind einmal die Gründerjahre der Stadt Ende des 19. Jahrhunderts (neben wenigen erhaltenen Tukul-Rundbauten ist der Baustil armenisch oder indisch); danach folgt eine kurze Periode faschistischer Architektur aufgrund der vierjährigen Besatzung durch italienische Truppen im Zweiten Weltkrieg. Daran schließt sich die Phase des International Style an (seit den 1970er Jahren auch vertreten durch erste Absolventen der äthiopischen Architekturhochschule). In der sozialistischen Zeit (1974 – 1991) wurde entgegen mancher Behauptungen weiterhin gebaut, auch wenn der Baustil nicht unbedingt erkennbar anders war als vorher. Seit den 1990er Jahren hat sich in Addis Ababa dann mehr und mehr ein Bauen mit Beton und Glas durchgesetzt, das zwar dem Klima und dem Rohstoffvorkommen



Anna Voswinckel wechselt einen Kamerafilm im Sitzungssaal der Organisation für eine
eingeweihte Africa Hall stammt vom italienischen Architekten Arturo Mezzedimi. M
Afrika unter Leitung der Vereinten Nationen. Der alte Sitzungssaal wird nicht mehr
tagt und arbeitet seit 2012 in einem neuen Gebäude, dem höchsten in Addis Abeba.

des Landes widerspricht, sich aber am wirtschaftlichen Aufstieg asiatischer Länder orientiert.

Die Architektur von Addis Abeba ist auch deshalb so aufregend, weil sie ein Beispiel dafür ist, wie eine afrikanische Metropole aussehen kann, die keine koloniale Vergangenheit hat. Äthiopien ist das einzige afrikanische Land, das nie kolonisiert wurde (von vier Jahren abgesehen). Zwar hat es auf Kolonialmächte und Missionare reagieren müssen, aber doch von einem vergleichsweise autonomen Standpunkt aus. Die Stadt Addis Abeba ist von einem Zeltlager aus gewuchert. Es gibt ein Nebeneinander von modernistischer Architektur, dem Bauhandwerk von indischen und armenischen Einwanderern, Hochhäusern nach chinesischen Entwürfen und dazwischen immer wieder dörfliche Strukturen, die nicht mit Slums zu verwechseln sind. Geht man die unbefestigten Gassen in ein solches Dorf hinein, kann man immer wieder auf sehr alte Häuser stoßen oder auf einen großen alten Baum, dessen Äste unversehrt sind, obwohl die meisten Stadtbewohner mit Holz heizen und kochen müssen.

Ich bereite derzeit eine Publikation zum Stadtbild von Addis Abeba vor. Neben den historischen Hintergründen einzelner Gebäude, (die ich vor allem dem Rezeptionisten Terefe „Terry“ Tadesse, der Programmleiterin des Goethe-Instituts, Tedagne Tadesse, und dem Architekten Maheder Gebremedhin verdanke), und meinen Eindrücken der Stadt sollen dort auch Erinnerungen von Deutschen erwähnt werden, die zur Kaiserzeit oder im Sozialismus vor Ort waren. Auf diesem Wege möchte ich auch gerne noch Menschen auffordern, sich bei mir zu melden. Auch Institutionen sind willkommen, die neben der Hessischen Kulturstiftung die Publikation unterstützen möchten!



Afrikanische Einheit (Vorgängerorganisation der *Afrikanischen Union*). Die 1961 mittlerweile befindet sich in dem Gebäudekomplex die Wirtschaftskommission für Afrika, die von der UNO genutzt, kann aber nach Voranmeldung besichtigt werden. Die *Afrikanische Union* wurde 2002 gegründet; es wurde von chinesischen Architekten entworfen.

